

Bebauungsplan Osthafen – aus meiner Sicht!

Gestern war eine gemeinsame Sitzung der Ausschüsse Umwelt sowie Bauen, Planung und Verkehr zum Thema „Osthafen“.

Man hat sich dort nach langer Diskussion durchgerungen, dem Bebauungsplan zuzustimmen, wenn auch mit einem Zusatzbeschluss. Dieser leitet zum einen her, welche Schritte bereits durchgeführt wurden und beinhaltet zum anderen einige Einschränkungen für die Stadtentwicklungsgesellschaft bei der Bebauung, die so im Bebauungsplan nicht enthalten sind.

Anke Hollingshaus hat heute im Kurier einen differenzierten Artikel zur gestrigen Sitzung geschrieben, den ich sehr empfehle und auch auszugsweise zitiere.

So schreibt sie zur Entwicklung am Osthafen:

„Worum geht es beim Osthafen? Stadtentwicklungsdezernent Kessler ließ die Geschichte des Areals in den vergangenen 20 Jahren noch einmal Revue passieren. Er erinnerte an das Jahr 2000, als die ehemalige Flusspionier-Kaserne zur Konversionsfläche wurde. Heute steht dort das Evim-Altenheim Jan-Niemöller-Haus. Es folgten der Abbruch des Raiffeisensilos und das Ende der Knochenmühle. All das müsse man sich in Erinnerung rufen, wenn man heute über den Osthafen debattiere. Seit 2004 hat dort die Schufa ihre Niederlassung. Sie möchte sich bekanntlich erweitern. Eine durchgängige Promenade ist aber nur entstanden, weil das Wasser- und Schifffahrtsamt, das eigentlich an die Nordseite des Hafens umziehen wollte, überzeugt werden konnte, auf der Bismarcksau zu bleiben. Auch der Angelsportverein ist umgezogen, der alte Boots Kran wurde verlagert.

Schließlich, so Kessler, die Auslagerung der Chlorgaslagerung der Firma A&E Fischer Chemie, um dort überhaupt Entwicklungsmöglichkeiten zu haben. All dies, betonte Kessler, sei ein langwieriger und kostspieliger Prozess gewesen, bei dem die Stadtentwicklungsgesellschaft sehr viel Vorarbeit geleistet habe. Vor mittlerweile elf Jahren war die Deutsche Anlagen Leasing abgesprungen, die vorher Interesse gezeigt hatte, sich dort niederzulassen. Seitdem wurde verändert geplant. Jetzt sei es aber an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Wie berichtet hat der Ortsbeirat Schierstein die Planungen für die Bebauung abgelehnt. Zu hoch, zu dicht, zu breit, waren grob zusammengefasst die Kritikpunkte. Auch die Initiative „Zukunft Schierstein“ wehrt sich gegen die vorgesehene Bebauung. Es könnte jetzt zu einer Kompromisslösung kommen, wenn die Ausschüsse und dann noch in diesem Monat das Stadtparlament zwar den Bebauungsplan befürworten, aber der SEG Vorgaben machen, die auch dann gelten sollen, wenn sie Grundstücke verkauft.“

Die Vorgaben an die SEG sind nach meiner Ansicht leider nur in einem Punkt eine wirkliche Verbesserung, diese ist aber sehr wichtig. Es wird dabei verhindert, dass am östlichsten Punkt der Hafensperrmauer wieder eine Art „Riegelbebauung“ entsteht, indem die Gebäudebreite auf höchstens 50 Meter begrenzt wird. Das war von Anfang an eine zentrale Forderung der SPD und ist nun, wenn auch über einen Umweg, gewährleistet.

Der Kurier schreibt hierzu:

„So soll wohl nach dem Willen der Kooperationsfraktionen festgelegt werden, dass das höchste Haus 22 Meter Höhe inklusive Technik nicht überschreiten darf. Ursprünglich waren bis zu 29 Meter möglich. Auch soll kein Gebäude gebaut werden dürfen, das breiter als 50 Meter ist. Es wären ursprünglich bis zu 73 Meter möglich gewesen. Ein Weg zwischen den Bauten soll mindestens fünf Meter breit sein. Ob es einen oder zwei Durchgänge zwischen den Gebäuden gibt, wird wohl noch verhandelt.“

Die beiden letzten Punkte sind dabei nicht ganz richtig.

Es wird auf jeden Fall zwei Wege geben, möglicherweise ist aber einer davon situationsbedingt nicht barrierefrei. Und der Durchgang wird an einer Stelle nur 7,5 Meter breit sein, der nutzbare Fußweg an dieser Stelle aber mindestens 5 Meter.

Wie haben als SPD-Fraktion immer gesagt, dass wir an dieser Stelle eine maßvolle Bebauung befürworten und deshalb auch dem Flächennutzungsplan zugestimmt. Bei dem Bebauungsplan aber haben wir bemängelt, dass die Bebauung zu viel, zu hoch und zu breit ausfällt und deshalb nicht zugestimmt. Auch wenn es Verbesserungen gibt, sehen wir insbesondere die ersten beiden Mängel nach wie vor nicht als behoben an und bleiben bei unserer Ablehnung.

Aber wie geht's weiter?

Der Ortsbeirat wird nicht mehr gefragt. Am 17. September entscheiden die Stadtverordneten endgültig über den Flächennutzungsplan und den Bebauungsplan. In der Ausschusssitzung hatten bis auf LiPi und AfD alle Fraktionen der Planung (mit Zusatzvereinbarung) zugestimmt. Von daher rechne ich fest damit, dass diese Zustimmung auch in der Stadtverordnetenversammlung Bestand haben wird.

In meiner Fraktion habe ich für unsere Sicht der Dinge gekämpft und viel Zustimmung erfahren, jedoch sehen die anderen Fraktionsmitglieder den Sachverhalt aus einem gesamt-städtischen Blickwinkel und werden zustimmen, wobei die Zusatzvereinbarungen auf Initiative der SPD-Fraktion aufgenommen wurden.

Ich bin darüber nicht glücklich und werde in der Stadtverordnetenversammlung, gemeinsam mit Jens Groth, gegen den Bebauungsplan stimmen.

Noch ein Wort zu den Beiträgen in den sozialen Medien „wozu ist ein Ortsbeirat eigentlich gut“.

Wir haben in Wiesbaden 26 Ortsbeiräte (Frankfurt hat 16). Diese sehen Vorlagen, Projekte und Planungen, ihrer Rolle gemäß, aus Sicht des jeweiligen Ortsteils. Nun sind wir aber (alle 26) eine Stadt und es muss somit auch eine übergeordnete Sichtweise geben. Auch wenn ich gerne unsere Meinung durchsetze, muss ich anerkennen, dass bei bindenden Beschlüssen der einzelnen Ortsbeiräte überwiegend Stadtteilinteressen beachtet würden und eine „ordnende Hand“ fehlen würde. Beispiel: der Ortsbeirat beschließt, dass wir in Schierstein unbedingt ein neues Hallenbad brauchen.

Die Einwände des Ortsbeirats werden auch durchaus beachtet, das sieht man ja an der Zusatzvereinbarung, auch wenn diese aus unserer Sicht nicht ausreicht.

Wer wissen will, was im Ortsbeirat so alles besprochen und auch erledigt wird oder das Gremium schlicht für überflüssig hält, sollte einfach mal zu einer Sitzung kommen ... und auch bis zum Schluss bleiben.

Gruß

Urban Egert